

So., 28.12.

Boris Feiner „Konzert-Soirée Mit Werken u.a. von Schubert, Chopin, und Bach.



Der ukrainische Pianist Boris Feiner glänzt bei Konzert-Soiree im Bürgerhaus mit kleinen Schätzen der Tonkunst / Vielseitige und filigrane Interpretationen

Höchst ungewöhnlich und doch nachahmenswert

VON UDO BARTH

Bühl - Kammermusik stellt nicht gerade eine Garantie für volle Häuser dar. Und doch scheint es in Bühl dafür ein interessiertes Publikum zu geben. Bei der Konzert-Soiree mit dem jungen ukrainischen Pianisten Boris Feiner war der für solche intim-musikalische Vorträge höchst geeignete Reichtsecksaal des Bürgerhauses Neuer Markt bis auf den letzten Platz gefüllt.

Ein recht ungewöhnliches Programm hatte der preisverwöhnte Pianist im Angebot, ungewöhnlich, aber nachahmenswert war schon die Ouvertüre des Abends, Klaus-Martin Kühn von der städtischen Musikschule eröffnete mit einer lehrreichen Einführung auf der Empore des Foyers.

Dass Feiner danach keine der großen Sonaten der Klavierliteratur bot, war schnell vergessen, denn in seinem ausgeklügelten Programm zeigte sich seine Vielseitigkeit in der filigranen Interpretation kleiner Schätze der Tonkunst, die für zwei virtuosen agierende Hände geschrieben wurden.

Gleich mit Bach zu beginnen

ist mutig. Feiner nimmt ihn sich in romantischer Weise vor. Mit weichem Anschlag, fast schon träumerisch, arbeitet er das Pastorale des Chorals „Schafe können sicher weiden“ heraus. Auch eine Scarlatti-Sonate klingt bei Feiner eher „romantisch“, immerhin genau so spielerisch, wie es Scarlatti, der Schöpfer von 545 Sonaten, im Sinn hatte.

Schuberts Impromptu in G-Dur ist eine wahre Träumerei. Feiner schafft mit seinem Spiel die nötige Atmosphäre, in der es einem solchen Stück gelingt, seine samtigen Schwingen entfalten zu können. Mendelssohn wiederum unternimmt ein Versuch, die Emotionalität einer Singstimme wie in Schuberts Liedern auf das Klavier zu übertragen. Feiner lässt daher seine rechte Hand im „Lied ohne Worte“ fis-Moll die nicht gesungene Melodielinie formen und löst damit die Frage nach der eigentlich unmöglichen Ausdruckskraft elegant auf. Drei Stücke von Chopin schließen sich an, in ihrem Gefühlsgehalt höchst unterschiedlich strukturiert.

Nachstücke übten schon im-

mer einen besonderen Reiz aus, und Feiner gibt mit seinem Spiel der Nocturne Fis-Dur auch deren Aura des Geheimnisvollen.

Höchst bekannt ist das Hauptthema der elegischen E-Dur-Sonate. Die nimmt Feiner in leichtem Spiel und zeichnet deren reiche Chromatik wie mit zarten Pinselstrichen auf eine imaginäre Leinwand. Enorme Akkordsprünge in der abschließenden Ballade zeigen dagegen seine virtuose Seite. Den Kernsatz der Debussy-Sarabande bietet Feiner in all seiner ungeheuren Dramatik: Dreiklänge, Sept- und Quartakkorde halten da die Musik in der Schwebe, bis hin zum lang verhallenden Schlussakkord. Der junge Pianist versteht es auch, der unerfüllten Liebsehnsucht eines spanischen Mädchens in Enrique Granados „Goyescas“ Stimme zu verleihen, das versteht auch die Nachtigall, die ihr trillierend antwortet. Erstaunlich, dass Feiner mit seiner schmalen Hand die Präliudien von Rachmaninow so klanggewaltig ins Bürgerhaus zaubert. Da stecken nämlich gewaltige Akkordketten darin,



Ein ausgeklügeltes Programm hatte der preisgekrönte Pianist Boris Feiner für sein Konzert im Reichtsecksaal des Bürgerhauses mitgebracht.

Foto: U. Barth

aber eben auch „höchst effektvolle Pianistik. Am Ende des Konzerts entströmte dem Flügel ein wahrer Höllentanz. Strawinskys Ballettmusik „Der Feuervogel“ hat aufgrund ihrer dynamischen Schärfe Musiker schon immer zu Bearbeitungen verführt.

Feiner stellt jene von Guido

Agosti mit präziser Konturenvorbereitung vor. Für dieses pianistische Zaubermärchen gibt es entsprechenden Applaus.

Wie vielseitig sich Boris Feiner durch die Klavierliteratur bewegt, zeigen schließlich auch die Zugaben: Einem Tanz aus Borodins Oper „Fürst Igor“ folgen zwei Bach-Bearbeitungen.

Mit dem Choral „Jesu bleibe meine Freude“ klingt diese Soiree schließlich in festlich-ruhigem Tonfall aus. Wolfgang Jorker, dem Leiter des Fachbereichs Kultur und Initiator des Konzerts, sei empfohlen, dieser Premiere weitere Ausflüge in die Klangwelten der Kammermusik folgen zu lassen.

Glanzvolle Soiree-Premiere mit Boris Feiner

Junger Pianist begeisterte das Publikum im Bürgerhaus / Neue Kulturreihe ins Leben gerufen

Die Konzert-Soiree im Bürgerhaus Neuer Markt mit dem 1981 in Kiew geborenen und wegen der radioaktiven Verunreinigung seiner Heimat nach Israel emigrierten jungen Pianisten Boris Feiner war für Wolfgang Jorker vom Städtischen Kulturamt nicht nur ein gelungenes Konzert, sondern auch ein Versuch.

Er sollte zeigen, ob es in Bühl genügend Interesse an einer kammermusikalischen Konzertreihe an einem frühen Sonntagabend gibt. Das Publikum im voll besetzten kleinen Saal des Bürgerhauses war begeistert und so darf man hoffen, dass die Soiree zu einer richtigen Konzertreihe mit auserlesenen Programmen heranwächst.

Der Anfang jedenfalls war in jeder Hinsicht viel versprechend. Boris Feiner, der nach einem Musikstudium in Tel Aviv ein solistisches Aufbaustudium bei Kalle Randalu an der Musikhochschule in Karlsruhe absolviert hat, zeigte sich bei dem Konzert im Bürgerhaus als ein sehr vielseitiger Pianist. Er verstand es, in einem von Bach bis Strawinsky reichenden Programm den sehr unterschiedlichen Charakteren der gespielten Werke gerecht zu werden.

Zunächst konnte man daran zwar leise Zweifel haben, denn der Choral aus der Jagdkantate BWV 208 „Schafe können sicher weiden“ von Johann Sebastian Bach (1685 bis 1750) erklang in ausgesprochen romantischer Manier.

Doch dies hatte seine Berechtigung, denn Feiner spielte das Bach-Stück, wie der stellvertretende Musikschulleiter Klaus Martin Kühn in einer Einführung zu Beginn des Konzerts erläutert hatte, in einer Bearbeitung von Egon Petri (1881 bis 1962), der Bach durch ausgeprägte Romantisierungen populärer zu machen versucht hatte.

Schon sehr viel mehr nach Barock, aber durchaus auch noch mit einem leichten romantischen Einschlag, klang nun die Sonate F-moll von Bachs italienischem Zeitgenossen

Domenico Scarlatti (1685 bis 1757), nach der sich Feiners streng chronologisch geordnetes Konzertprogramm endlich direkt der Musik der Romantik widmete.

Er begann mit dem oft gespielten Impromptu G-Dur op. 90 Nr. 3 von Franz Schubert (1797 bis 1828). Dem ungemein zart und gefühvoll gespielten fließenden Geplänkel des Hauptthemas, ließ er im Kontrast dazu eine kraftvoll ge-

spielte Melodieführung in der Basslinie im Mittelteil folgen. Sehr schön gemacht und Schubert bestens angemessen.

Das kann man auch von nächsten Stück von Felix Mendelssohn-Bartholdy (1809 bis 1847) sagen, einem seiner vielen „Lieder ohne Worte“, diesmal das Lied in Fis-moll op. 67 Nr. 2, das Feiner völlig überzeugend trotz seiner Moll-Tonart eher heiter und fröhlich spielte.



PIANIST BORIS FEINER überzeugte das Publikum bei der ersten Konzert-Soiree im Bühler Bürgerhaus Neuer Markt.

Foto: Karl-Heinz Fischer

Es folgten drei Stücke von Frederic Chopin (1810 bis 1849), das Nocturne Fis-Dur op. 15 Nr. 2, die berühmte Etüde E-Dur op. 10 Nr. 3 und die Ballade As-Dur op. 47 Nr. 3, die Geschichten mit ebenso ausgeprägt lyrischen wie dramatischen Aspekten erzählt.

Hier konnte Feiner in besonderer Weise mit seiner unangestregten Virtuosität und seinem musikalischen Feingefühl glänzen. Nach dem „Herbstlied“ einem sanften Stimmungsbild aus den „Jahreszeiten“ von Peter Tschaikowsky (1840 bis 1893) stieß Feiner mit Musik von Claude Debussy (1862 bis 1918) die Tür zum 20. Jahrhundert auf.

Dessen „Sarabande“ aus „Pour le Piano“ stößt mit ihrer impressionistischen Grundhaltung in klangliche und harmonische Dimensionen jenseits der Romantik vor, was in der Interpretation Feiners besonders deutlich wurde.

Nach „Das Mädchen und die Nachtigall“ von dem Spanier Enrique Granados (1867 bis 1916) und zwei Präliudien in Es-Dur und in Gis-moll von Sergej Rachmaninow (1873 bis 1943) schloss das Programm höchst fulminant und virtuos mit ganz modernen Klängen ab: Der nach Amerika emigrierte russische Komponist Igor Strawinsky (1882 bis 1971) hat in seinem Ballett „Der Feuervogel“ Elemente des Jazz und avantgardistischer Musik des frühen 20. Jahrhunderts zusammengebracht.

In seiner Bearbeitung für Klavier, in der es nun zu hören war, hat Guido Agosti daraus ein wahres pianistisches Feuerwerk gemacht, in dem sich Boris Feiner mit all seinen Fähigkeiten austoben konnte – sehr zum Vergnügen des Publikums, das nicht mit Applaus sparte.

Boris Feiner bedankte sich dafür mit drei Zugaben – mit einem Stück von Alexander Borodin, einem Siziliano von Bach in einer Bearbeitung von Wilhelm Kempff und mit dem wunderbar kontrapunktischen Choralspiel „Jesu bleibe meine Freude“, ebenfalls von Johann Sebastian Bach. Karl-Heinz Fischer